

Laibacher Zeitung.

Nr. 253.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 4. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jebeim. 30 fr.

1867.

Amtlicher Theil.

Der Oberlandesgerichts-Präsident zu Graz hat den Accessisten des Kreisgerichtes in Rudolfswerth Josef Burghard zum Officiate bei eben diesem Gerichtshofe ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 3. November.

Die römische Frage hat sich zur Höhe einer europäischen emporgeschwungen. Während der tollkühne Abenteuerer Garibaldi seine Kräfte unter den Mauern Roms erschöpft, haben sich die beiden zunächst beteiligten Cabinete geeinigt. Victor Emanuel und Rouher sind einig darin, fortan dort gemeinsam gegen die Revolution und Anarchie einzuschreiten, den „zügellosen Gang revolutionärer und gefährlicher Individualitäten ohne Mandat“ — wie Kaiser Napoleon Rouher sagen läßt — aufzuhalten und „Europa zu überzeugen, daß Italien, treu seinen Verbindlichkeiten, die öffentliche Ordnung weder stören wolle, noch könne,“ wie Napoleon gleichzeitig Victor Emanuel der Welt verkünden läßt, der zur größeren Beruhigung dann noch hinzufügen muß: „Ein Krieg mit unseren Allirten würde ein Bruderkrieg zwischen zwei Armeen sein, welche für dieselbe Sache gekämpft haben.“

Interessant sind übrigens in diesem Augenblicke die Enthüllungen, welche eine Florentiner Correspondenz der „Trierter Ztg.“ enthält. Der Correspondent weist auf seinen schon öfters gemachten Anspruch hin, daß es der ganzen nationalen Selbsterhöhung der Italiener bedürfe, um auch nur einen Augenblick ernstlich daran zu denken, sich nöthigenfalls gewaltsam einer neuen französischen Intervention zu widersetzen, und es gehörte wirklich eine große Dosis Gewissenlosigkeit von Seite Rattazzi's dazu, mit solchen Mitteln ein so kühnes Spiel zu wagen.

In dem am 27. October unter Vorsitz des Königs abgehaltenen ersten Ministerrathe des Ministeriums Menabrea kam auch die militärische Situation Italiens zur Sprache und wurden dabei Enthüllungen gemacht, die, wenn sie nicht officiellen Daten entnommen wären, nahezu unglücklich erscheinen würden. Nach dem dem Ministerrathe vorliegenden letzten Standesaussweise beträgt nämlich der gesammte gegenwärtige Stand der Armee mit

Einschluß der bloß zur Aufrechthaltung im Innern bestimmten Carabinieri 140.000 Mann. Das Corps der Carabinieri mit 20.000 Mann, die Kranken, deren Gesamtzahl in der ganzen Armee bei den herrschenden Fieberkrankheiten 22.000 Mann beträgt, die Administrationstruppen und sonstigen Abgänge auf den Locostand mit 13.000 Mann gerechnet, beträgt der gegenwärtige Effectivstand der italienischen Armee in runder Summe netto 85.000 Mann, von denen über die Hälfte in Süditalien liegt, wo sie kaum zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und zum Kampfe gegen die Briganti ausreicht. An der päpstlichen Grenze schrumpfen die 40-, 50-, ja 60.000 Mann, von denen die Florentiner Blätter sprechen, auf kaum 15.000 Mann zusammen, so daß zur Bestreitung der Besatzungen in den Festungen und Garnisonen in allen übrigen Provinzen Italiens kaum 30.000 Mann alles in allem genommen übrig bleiben. Und bei diesem Zustande der Armee wagt man es mit hohen Phrasen der Welt zu verkünden, daß Italien entschlossen ist, es selbst auf die Gefahr eines vollständigen Bruches, eines kriegerischen Conflictes mit Frankreich ankommen zu lassen, um Rom zu erwerben. Man begreift nun auch vollständig die Geringschätzung Bismarcks und dessen kühle Haltung den italienischen Freundschaftsbezeugungen gegenüber — er wußte eben genau, wie es um Italien steht, und hielt es daher nicht der Mühe werth, sich für Italien zu echauffiren und dessen Bewerbungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Wäre es Ernst geworden und wäre Rattazzi in die Lage gekommen, factisch die Politik auszuführen, zu welcher er den König drängen wollte und zu deren Gunsten er die öffentliche Meinung des Landes bearbeitete, so hätte im besten Falle Italien der französischen Invasionsarmee 15.000 Mann entgegenstellen können und die Freischaren sich allein mit den päpstlichen Truppen herumschlagen lassen müssen. Man muß wirklich an dem gesunden Menschenverstande Rattazzi's irre werden, daß derselbe sich einbilden konnte, mit diesen Mitteln Frankreich zu imponiren und durch derlei Intriguen den schlaunen Franzosenkaiser zu hintergehen.

Zu dem erwähnten Ministerrathe wurden nun die Mittel berathen, diesem kläglichen Zustande der Armee abzuwehren und die Breschen auszufüllen, welche das desorganisatorische Talent des früheren Kriegsministers Grafen Revel in die Schlagfertigkeit der Armee geschossen. Es wurde ferner constatirt, daß auf den Pferdebestand des vollen Friedensfußes nicht weniger als 15.000 Pferde fehlen, daß die Einberufung der Altersklasse vom Jahre

1842 nicht ausreiche, um die Lücken der Armee auszufüllen, und daß daher auch die Altersklasse vom Jahre 1841 einberufen werden müßte, um die Armee auf den vorgeschriebenen Friedensfuß von 200.000 Mann zu bringen. Der neue Kriegsminister Bertolè-Viale war über das Chaos, welches er in der Armeeverwaltung vorfand, so entsetzt, daß er den König bat, ihn seiner Aufgabe zu entheben, und es aller Bitten des Königs bedurfte, um ihn zum Ausharren auf seinem kaum angetretenen Posten zu bewegen.

Aus dem Kirchenstaate.

Florenz, 31. October. Die Mission des Generals Lamarmora hat zum Zwecke, die Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten zu beschleunigen. — Die Comités zur Unterstützung von Verwundeten der Jungenten wurden auf Befehl der Regierung aufgelöst. — Nachrichten aus Rom fehlen heute. Das Gerücht über den Einmarsch der Franzosen in Rom hat sich noch nicht bestätigt. Man glaubt an einen Zusammenstoß der Garibaldianer mit den päpstlichen Truppen bei Tivoli. Die italienischen Truppen werden auch die Comarchen besetzen. Die königlichen Truppen wurden von der Bevölkerung mit Zurufen begrüßt. Da die päpstlichen Behörden vorher ihre Functionen eingestellt haben, constituirten die Gemeinden provisorische Regierungen im Namen des Königs Victor Emanuel. Man versichert, die Regierung habe an Garibaldi einen Freund desselben entsendet, um ihn zu überreden, sich zurückzuziehen. Die „Gazetta di Firenze“ sagt, daß in Civitavecchia viele Verhaftungen stattgefunden haben, um Volksdemonstrationen zu verhindern.

Florenz, 1. November. Die heutige officielle Zeitung schreibt: Die Truppen haben die Grenzen überschritten, um die nationale Würde und die Principien der Ordnung und Freiheit zu wahren. Die Truppen, welche von der Bevölkerung mit Enthusiasmus empfangen wurden, sind nicht gefendet zu einem Bürgerkriege, noch beauftragt, beklagenswerthes Unglück hervorzurufen. Ihre Gegenwart läßt die Frage über das Schicksal der Bevölkerung unberührt. Die Regierung hofft, Garibaldi werde durch klugen Entschluß bei der gewünschten Pacificirung des Landes und bei der Entwirrung der römischen Frage mitwirken, welche auf diese Weise die leichteste Lösung finden würde.

Florenz, 1. November. Ein Telegramm aus Corese meldet, Garibaldi sei nach Monte Rotondo zurückgekehrt und Cialdini habe den Oberbefehl über die Occu-

Seuilleton.

Die Kaiserreise.

Paris, 29. October.

Die Nachricht, daß der Kaiser von Oesterreich dem vorgestern in Vincennes abgehaltenen Wettrennen beiwohnen werde, dem letzten, welches in diesem Jahre auf jenem Turf stattfand, hatte eine außerordentliche Menschenmenge herbeigezogen. Das Wetter war trotz des Windes nicht ungunstig und das Rennen sehr lebhaft. Zahlreiche Equipagen umstanden den Rasen, und die Tribünen waren mit eleganten Besuchern besetzt. Als der Kaiser von Oesterreich in Begleitung des Prinzen Murat, des Präsidenten der Steeple-Chase-Gesellschaft von Vincennes, ankam, wurde er von den Anwesenden sehr lebhaft begrüßt. Das Rennen begann um 2 Uhr und endete um halb 5 Uhr. Trotz der häufig vorgekommenen Stürze vom und mit dem Pferde war doch kein eigentlicher Unglücksfall zu beklagen. Den großen Preis der Stadt Paris, 10.000 Franken, gewann „Said“ des Herrn Fiersheim.

Gestern Abends fand im Stadthause zu Ehren des Kaisers von Oesterreich das große Bankett statt. Außer dem Monarchen hatten noch Kaiser Napoleon und Kaiserin Eugenie, die Königin von Holland und König Ludwig I. von Baiern die Einladung des Seine-Präsidenten Hauptmann angenommen. Man kann sich vorstellen, wie glänzend das Fest war, welches das so großartig eingerichtete Haus der Stadt Paris seinen hohen Gästen bot. Herr Hauptmann ist ein Hausherr, der seinen Stolz darin setzt, Paris auf das reichste und glänzendste zu repräsentiren, und er besitzt in dem Garten- und Baukünstler Alphand einen Zauberer, der die

Nächte im Hotel de Ville zu Märchen zu gestalten versteht, welche hart an die Wunder von Tausend und eine Nacht streifen. Das Bankett hatte diesmal einen eigenthümlichen Charakter. Es war keine jener zahlreichen Reunionen, wie sie öfter in diesem Palaste abgehalten wurden, und wobei man die Zahl der Anwesenden oft auf 10.000 schätzte; es war ein mehr intimes Fest, dadurch aber desto hervorragender und brillanter. Der Platz vor dem Hotel de Ville war glänzend beleuchtet, die Fassade selbst durch Tausende von Gasgürlanden in ihren Hauptlinien hervorgehoben und mit den Flaggen von Oesterreich und Frankreich geschmückt. Auch die Häuser der Stadt in der Nachbarschaft waren illuminiert. Den Glanzpunkt des Hotel de Ville an solchen Abenden bilden aber der große Hof und die Doppel-Emportreppe, deren Rampe mit Sträuchern und Blumen bekleidet ist und mit Perlen. Man kann kaum die matten Milchglaskugeln, welche die Gasflammen einschließen und einen reizenden Effect machen, anders nennen.

Um 7^{3/4} Uhr kamen die Monarchen an und wurden von dem Präfecten und der Stadtcommission empfangen. Der Anblick, den die Versammlung in diesem Momente darbot, war wahrhaft feenhaft. Dieses Gemenge der zahlreichen, verschiedenen Uniformen, reichen Costüme, brillanten Toiletten inmitten der Blumen und Lichter und dazu die Fanfaren und Zusage, das war wirklich sinnbewältigend. Der Kaiser von Oesterreich trug die Uniform eines Husaren-Generals, die Erzherzoge die österreichische Generals-Uniform. Nachdem die Majestäten die große Treppe emporgeschritten waren, verweilten sie einen Augenblick in dem Salon des Stadtrathes, während welcher Zeit die Civil-Adjutanten des Herrn Hauptmann sich mit der Anordnung der Plätze beschäftigten. Das war keine kleine Aufgabe, handelte es sich doch um 414 Couverts.

Als die Meldung kam, daß das Bankett beginnen könne, begaben sich die Souveräne in den Festsaal, die große Festgalerie. Die Ehrentafel für die Souveräne, die Prinzen und die Gesandten der großen Mächte war auf einer Estrade, auf die man, eine Stufe überschreitend, gelangte, errichtet. Auf derselben prangte der berühmte Tafelaufsatz der Stadt Paris, den man in der Ausstellung bewunderte, das Embleme der Stadt Paris, das Schiff darstellend. Die Plätze an der Ehrentafel wurden folgendermaßen eingenommen: Auf der Seite gegen die Lobaustraße: die Gesandten Spaniens, Oesterreichs und des Papstes, Herzogin von Hamilton, König von Baiern, Königin von Holland, Kaiser Napoleon, Fürstin Metternich, die Gesandten von Rußland, Preußen und der Türkei; auf der Seite des Marjatischen-Salons: Prinz E. Bonaparte, Capitän der Turcos; Prinz J. Murat, Oberst der Guiden; die Kaiserin, der Kaiser von Oesterreich, Prinzessin Mathilde, Erzherzog Ludwig Victor, Prinzessin E. Bonaparte, Herzog von Leuchtenberg, Prinz Abbé E. Bonaparte. Zu jeder Seite der Estrade schlossen sich große Tafeln an, deren Plan die Gestalt eines H aufwies. An der einen derselben war von dem Seine-Präfecten, an der anderen von dem Polizei-Präfecten der Vorsitz eingenommen. Geladen waren die Würdenträger des Staates, der Hofstaat des Kaisers, die Stadträthe, die Maires und deren Adjuncten, die Mitglieder des diplomatischen Corps und einige hervorragende Personen, welche keinem dieser Körper angehören. Damen waren in großer Anzahl anwesend. Die Kaiserin Eugenie trug den Schmuck, den ihr die Stadt Paris verehrt hat, der mit dem Embleme der Stadt, dem Schiffe, versehen ist.

Vor, während und nach dem Bankett ließen sich mehrere Orchester und Musikkörper hören: die Garde von Paris, das Orchester Passdeloups und der Chor des Conservatoriums. Beim Dessert brachten die beiden Kai-

pationstruppen im päpstlichen Gebiete übernommen. — Den letzten Nachrichten zufolge befanden sich die Franzosen noch immer in Civitavecchia. — Die Bevölkerung einiger Städte schreitet zur Vornahme eines Plebiszits.

Cormons, 1. November. Sicherem Vernehmen nach ist ein französisches Infanterie-Regiment des in Civitavecchia gelandeten Expeditionscorps heute in Rom eingerückt.

Paris, 1. November. Der „Moniteur“ schreibt: Die letzten Depeschen aus Rom vom 29. October melden die lebhafteste Befriedigung der Bevölkerung, als sie die Ankunft des französischen Expeditionscorps in Civitavecchia erfuhren. Die Banden Garibaldi's lagerten seit zwei Tagen eine Etappen-Station von Rom entfernt; sie hatten sich der Stadt nicht genähert. In der Hauptstadt kannte man nicht den Grund dieser Unbeweglichkeit.

Oesterreich.

Wesl, 31. October. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Alexander Almaschy beantragt Namens der äußersten Linken, das Ministerium wegen des Vorgehens gegen das Heveser Comitatus in Anklagestand zu versetzen. (Heiterkeit.) Koloman Tisza ist mit der Motivierung Almaschy's nicht einverstanden, doch hält er das Verfahren ebenfalls für gesetzwidrig und beantragt ein Tadelvotum. Die zwei eingereichten Anträge werden gemäß der Geschäftsordnung behandelt werden. Nary versucht die gestrige Beantwortung der Interpellation zu widerlegen. Baron Eötvös antwortet ihm mit einer glänzenden, von der Majorität oft mit rauschendem Beifalle aufgenommenen Rede. Die Gesetze, nach welchen der Wirkungsbereich der Comitatus zu beurtheilen ist, seien vorzugsweise die 1848er. Durch diese wurde die Verantwortlichkeit und der Wirkungsbereich der Comitatus allerdings im Sinne der Forderungen des Heveser Comitatus bestimmt. So bliebe aber das Princip der Regierungsverantwortlichkeit ohne praktischen Werth. Die Comitatus seien vor 1848 das Bollwerk der Verfassung gewesen, jetzt sei es der Reichstag. Hierauf nimmt Bobory das Wort, der sich darin gefällt, den Namen Kossuths so oft als möglich vorzubringen. Wilhelm Toth citirt zwei Stellen aus einer Rede, welche Nary im Jahre 1848 hielt und in welcher er die Omnipotenz der Comitatus mißbilligte. Gabriel Barady nennt das Vorgehen der Regierung Terrorismus. Baron Bela Bah weist nach, wie unzeitgemäß die Opposition der Linken ist. Nachdem noch Balthasar Halasz vom Standpunkte der äußersten Linken gesprochen, wurde die Sitzung aufgehoben. Samstag findet die Fortsetzung der Debatte statt.

Ausland.

Stuttgart, 30. October. (Kammersitzung.) v. Arnhäuser weist an der Hand der Geschichte die Nothwendigkeit des Vertrages nach, zeigt sodann die Unmöglichkeit des Anlehens an Oesterreich so wie eines Südbundes und einer Neutralität Württembergs; das Anlehen an Frankreich halte er für eine nationale Unmöglichkeit. Württemberg behalte seine Cognition über den Casus foederis. Er sei vom Könige nach Anhörung des geheimen Rathes zu der Erklärung ermächtigt, daß die von Rödinger und Genossen zur Genehmigung beantragte Voraussetzung (daß den Ständen die

Befugniß, die Größe und Einrichtung des Heeres mitzubestimmen, so wie die Bewilligung der Mittel gewährt bleibe) vollständig begründet sei. Der Bündnißvertrag bilde einen integrierenden Theil des Zollvertrages und Friedensvertrages. Er habe einen guten Vertrag geschlossen und erwarte festen Muthes den Richterspruch den Geschichte Württembergs. Nachdem mit 53 gegen 37 Stimmen beschlossen worden, daß die einfache Stimmenmehrheit genüge, wird der Antrag der Mehrheit der Commission, den Allianzvertrag abzulehnen, mit 58 gegen 32 Stimmen verworfen und mit gleicher Stimmenzahl der Allianzvertrag bedingungslos und vorbehaltlos genehmigt.

Florenz, 1. November. (Ein Rundschreiben Menabrea's) an die ital. Agenten im Auslande sagt: Die Septemberconvention legte Italien Verpflichtungen auf, deren Durchführung schwierig ist. Mehreren Banden ist es ungeachtet der Truppenbewachung in Folge topographischer Verhältnisse gelungen, in die päpstlichen Staaten einzudringen. Die Hoffnung auf eine Versöhnung zwischen dem Papst und Italien wurde in Folge des Widerstandes des Papstes getäuscht; die Regierung kann sich nicht überzeugen, daß die Umstände eine Intervention nothwendig machen. Die päpstlichen Truppen genügen. Die franz. Regierung beschloß aber zu interveniren ungeachtet unserer Bemerkungen. Die Forderungen unserer Würde und Interessen zu Rathe ziehend, befohl die Regierung den Truppen die Grenzüberschreitung. Die Truppen erhielten die Weisung, die Ruhe bei der Bevölkerung wieder herzustellen, welche allseits den Schutz der Regierung anruft. Die Truppen sind angewiesen, die Behörden und Municipalitäten zu respectiren. Durch die franz. Intervention wurde die durch die Septemberconvention geschaffene Sachlage verändert, die Regierung mußte sich auf identische Standpunkte mit jenen des anderen contrahirenden Theils stellen, zur Einleitung von Verhandlungen auf dem Fuße vollkommener Gleichheit. Wir hoffen, die Unterhandlungen werden zu einer endgiltigen Lösung führen, welche die nationalen Bestrebungen befriedigt und gleichzeitig dem Papste die zur Erfüllung seiner göttlichen Mission nothwendige Würde und Unabhängigkeit sichert.

Rom. (Die päpstliche Encyclika.) Das „G. di Roma“ bringt die bereits telegraphisch signalisirte Encyclika des h. Vaters. Sie ist vom 17. v. M. datirt und an den gesammten katholischen Episkopat gerichtet. Im Eingange werden „die Greuel“ betont, von denen Italien jetzt vorzugsweise heimgesucht sei. Der h. Vater beugt sich dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes, der ihn, den Papst, in einer Zeit leben läßt, in welcher durch das Werk der an der Spitze der Staatsgeschäfte in Italien stehenden Männer Gottes Gebote und die Gesetze der Kirche verachtet und der Triumph der Gottlosigkeit herbeigeführt wird. Auf solche Weise sei es gekommen, daß die „unter der Fahne des Satans kämpfenden zahlreichen Schaaeren,“ die alle göttlichen und menschlichen Rechte mit Füßen treten und Gott lästern, „gleich räuberischen Wölfen nach Bente lechzen, Blut vergießen . . . gewaltthätig Raub an fremdem Gute verüben . . . die Zahl armer Witwen und Waisen vermehren . . . und zum größten Nachtheil der weltlichen Gesellschaft selbst die verderbtesten Gelüste in schändlicher Weise zu befriedigen suchen.“ Von solchen Schaaeren, welche das „Banner der Lüge“ in Rom, „dem Centrum

der katholischen Wahrheit und Einheit“, aufpflanzen wollen, sei der h. Stuhl in diesem Augenblick umringt und es würden ihnen von jener Regierung, welche sie im Zaume halten sollte, Waffen und alles nöthige geliefert und der Zugang nach Rom erleichtert. Die Encyclika weist nun auf die kirchlichen Censuren und Strafen hin, denen auch die Höchstgestellten ob solchen Verfahrens verfallen; sie sagt, daß der h. Vater in unerschütterlichem Vertrauen in den Beistand Gottes allen Ereignissen und Fügungen entgegenstehe, kann aber doch nicht umhin, den Episkopat und die seiner Obforge anvertrauten Gläubigen auf die großen Gefahren aufmerksam zu machen, in denen das Papstthum „vorzugsweise durch das Thun der subalpinischen Regierung“ sich jetzt befindet. Offenbar werde nämlich die päpstliche Armee trotz ihrer Hingebung und Tapferkeit und trotz ihrer heldenmüthigen Leistungen der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Angreifer nicht lange mehr Widerstand zu leisten vermögen. Gleichzeitig berühre es den h. Vater aufs Schmerzlichste, daß seine Unterthanen, deren Zahl freilich durch die Usurpation sehr geschmälert sei, die ihm aber kindliche Treue bewahren, unter der Invasions schwer zu leiden hätten. Die Encyclika geht sodann auf die Verhältnisse der Katholiken im Königreich Polen über und fordert schließlich den Episkopat zur Anordnung von Triduen auf; den Gläubigen, die sich während derselben in Gebeten für das Wohl der Kirche einigen und sodann die heiligen Sacramente der Beichte und des Altars empfangen, wird ein vollständiger Ablass zugesichert.

Paris. (Der Toast), den Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich vor einigen Tagen im Stadthause von Paris ausgebracht hat, veranlaßt die „France“ zu folgenden Bemerkungen: „Die Worte, die Kaiser Franz Joseph bei dem ihm von der Stadt Paris angebotenen Bankett gesprochen hat, werden einen großen Widerhall finden. Die erhabenen und großherzigen Gefühle, der Geist der Freisinnigkeit, die hohe politische Einsicht, deren Ausdruck diese Rede ist, beweisen, daß die französische Bevölkerung sich nicht täuschte, als sie den erlauchten Chef des Hauses Habsburg mit ihrem wärmsten Zurufen begrüßte. Die allgemeine Bewegung, mit welcher dieser Toast in den Sälen des Stadthauses aufgenommen wurde, wird nicht weniger lebhaft im ganzen Lande sein. Die öffentliche Meinung wird rückhaltlos diesem Programme des Friedens und der Freiheit zustimmen, dieser Politik des Fortschrittes und der Civilisation, die in so edlen Worten gebilligt wurde, von diesem jungen und tapferen Kaiser, der mit fester Hand und hingebendem Herzen sein Land aus einer furchtbaren Krisis herausführte und in den liberalen Institutionen neuerer Zeit die Elemente der Kraft und des Wohles suchte, welche die Größe der Reiche und den Ruhm der Fürsten ausmachen. Frankreich wird übrigens in diesem von Zartfinn und Hochherzigkeit erfüllten Worten das Echo seiner ritterlichen Traditionen finden, und zwar dort, wo Kaiser Franz Joseph an seinen Besuch bei den dem Schutze der Ehre Frankreichs anvertrauten Gräbern seiner Ahnen erinnernd, den Wunsch ausgesprochen hat, daß man in diese stummen Gräber „alle Differenzen begraben könnte, welche diese beiden Länder, die berufen sind, vereint zu wirken, getrennt haben.“ „Sire, werden wir dagegen dem erhabenen Gaste Frankreichs erwidern, diese Erinnerungen einer schmerzlichen Vergangenheit

fer die Toaste aus, welche Ihnen bekannt sein werden. Das Menu will ich Ihnen nicht mittheilen, die reichsten haben die Eigenschaft, einander am meisten zu gleichen, und dieses gehörte zu den allerreichsten. Ich ziehe es vor, Ihnen einige Details über das Tafel-Service der Stadt Paris mitzutheilen. Die Tafel der Souveräne war mit vergoldeten Silberplatten, welche das Wappen der Stadt Paris tragen, servirt; jene der Geladenen mit Porzellan. Für eine Person waren 18 Teller, also für 414 im Ganzen 7352 Teller bereit. Jeder Geladene hatte sechs Gläser vor sich, macht 2484 Gläser. Und das Silbergeschirr! Das Hotel de Ville besitzt 5000 Paar Messer und Gabel.

Und nun noch einige Nachrichten und Notizen. Freitag, nach der Rückkehr von der Jagd in St. Germain, ließ der Kaiser von Oesterreich an die Kaiserin Elisabeth in Wien einen Korb mit Wildpret absenden, das er erlegt. Diese Aufmerksamkeit, welche das innige Familienleben des Kaisers illustriert, wird hier viel besprochen.

Sonntag Morgens nach dem Gottesdienste begab sich der Kaiser von Oesterreich nach dem Invaliden-Hotel, wo er von dem Gouverneur, dem Marquis de Lavostine, empfangen wurde. Nachdem der Kaiser das Grab Napoleon I. und der Könige Joseph und Jerome besichtigt, ließ er sich in den Speisesaal der Officiere führen. Die Invaliden, welche eben beim Speisen waren, erhoben sich und jubelten dem Kaiser zu. Der Kaiser durchschritt hierauf den Rathssaal, die Bibliothek, und betrachtete mehrere Relief-Pläne. Vor seinem Scheiden sprach er seine Bewunderung dieser musterhaften Anstalt aus, deren Organisation nichts zu wünschen übrig läßt.

Sonntag Abends nach dem Wettrennen in Vincennes fuhr der Kaiser von Oesterreich und die Erzherzoge nach St. Cloud, wo ihnen zu Ehren ein großes

Diner und Concert stattfand. Unter den Geladenen befanden sich: König Ludwig I. von Baiern, Fürst und Fürstin Metternich, Baron Beust, Graf Andrassy, Baron und Baronin Berglas, Fürst von Liechtenstein, Herr und Frau Rouher, Herr und Frau de Foreade la Roquette, Marschall Canrobert, Marschall Niel und dessen Gemalin, Marquis de Moustier und dessen Gemalin, Herr von Lavalette, Herr Duruy, Graf Walewski und dessen Gemalin, die Herzogin von Epling, General Graf Bellegarde, Frln. Koehler, die Vorleserin der Kaiserin, u. s. w. Die Kaiserin trug über einem weißen Kleide ein tiefgelbes Ueberkleid, das mit einem doppelten Besatz von Spitzen geziert war, und Diamant-Kehren im Haare. Die Fürstin Metternich war in weißen Mouffelin gekleidet, sehr einfach und geschmackvoll. Die Soirée dauerte bis gegen 11 Uhr.

Gestern stattete der Kaiser von Oesterreich der Central-Markthalle einen Besuch ab. Sie können denken, wie sehr er daselbst der Gegenstand der großartigsten Ovation war. Der Kaiser, der sich um die Einrichtung der Hallen genau erkundigte, konnte wahrnehmen, wie sehr hier das Hallenwesen gedeiht, weil es vortrefflich organisiert und geleitet ist, und er konnte wahrnehmen, aus welcher Ursache die Wiener Halle mißglückte. — Gestern besuchte der Herr Erzherzog Ludwig Victor, nachdem er das Hotel de Ville verlassen, das Theatre-lyrique, wo Fräulein Nitthou in der Oper „Blenets“ einen Triumph feierte. — Samstag stattete Graf Andrassy dem Prinzen Napoleon eine Visite ab und blieb fast eine Stunde bei ihm.

Zu Ehren des Kaisers von Oesterreich und der Erzherzoge findet heute Abends ein großes Diner in der österreichischen Botschaft statt. Fürst und Fürstin Metternich haben im Namen ihres Souveräns zahlreiche Einladungen an hervorragende Männer der Diplomatie und des Staates ergehen lassen. Die Fürstin Metter-

nich leitet das Fest, das verspricht einen wunderbaren Anblick der Beleuchtung und ein Reich von Blumen. (Deb.)

Literatur.

Mit dem Octoberhefte eröffnen „Westermann's Illustrierte Deutsche Monatshefte“ einen neuen Band, und das geschieht diesmal in so ausgezeichnete Weise, daß die vielen Verehrer des schönen Unternehmens gewiß aufs neue gefesselt und andere demselben gewonnen werden. Eine gemüthvolle Novelle von Theodor Storm, unter dem Titel „Eine Malerarbeit“, eröffnet das Heft; eine jener geistvollen, sinnigen, fein empfundenen wie schön ausgeführten Dichtungen, durch welche Theodor Storm sich rasch berühmt gemacht hat. Auch eine zweite novellistische Arbeit, „Die zwei Krüglein“, von dem bekannten Otto Maller, wird in diesem Hefte begonnen und scheint ein heiteres Genrebild aus kleinstädtischem Treiben — eine Richtung, in welcher Otto Maller stets Originelles leistet — zu werden. Von wissenschaftlichen Arbeiten ist nur Vorzügliches in diesem Hefte enthalten. Wir nennen davon die Biographie „Franz Liez's“ mit dem Porträt des großen Künstlers; eine sehr bedeutende historische Studie über „Karl den Großen und seine Zeit in der Geschichte und in der Sage“ von Moriz Carriere; eine Beschreibung Rouens mit manchen pikanten Seitenblicken, von Alexander Bächner, und andere Beiträge von Adolf Bastian, J. H. von Mädler u. a. Auch eine interessante, reich und schön illustrierte Arbeit von R. Hartmann, „Erinnerungen an Rubien“, verdient erwähnt zu werden. Ganz besonderes Interesse erweckt schließlich ein Aufsatz über „Handzeichnungen des Königs Friedrich Wilhelm IV.“ von Julius Leffing, wozu drei dieser Handzeichnungen in Holzschnitt beigegeben sind, die allerdings von dem künstlerischen Sinne des verstorbenen Protectors aller geistigen Bestrebungen ein sehr günstiges Zeugniß geben.

heit haben Sie selbst jetzt für immer begraben. Ihre edlen und herzlichen Worte verwischen, indem Sie Ihnen die Herzen des französischen Volkes erobern, in wechselseitigen Vergessen jede Differenz, welche diese beiden großen Nationen, die so sehr geschaffen sind, um sich zu verstehen und sich einander zu nähern, trennen könnte. Ja! wir werden glücklich sein, wenn diese Monarchen-Begegnung, die von dem stets so sicheren und durchdringenden Urtheile des Volkes als ein höchwichtiges Ereigniß begrüßt wurde, die Bande fester knüpfen wird zwischen den beiden Reichen, deren Macht nöthig ist, für das Gleichgewicht Europa's und deren Einigkeit eine der wesentlichsten Bedingungen des allgemeinen Friedens ist. Mit Recht hat Kaiser Franz Joseph darauf hingewiesen, daß die Einigkeit zwischen Frankreich und Oesterreich ein Unterpfeiler des Weltfriedens ist. Beide repräsentiren in Europa in der constitutionellen Ordnung die großen Principien der modernen Gesellschaft; beide sind bemüht, ihre innere und äußere Action auf die Befriedigung der Wünsche der Völker zu stützen, so weit diese Wünsche berechtigt und wirklich fortschrittlich sind. Außer diesen beiden Mächten gibt es, wir müssen dies sagen, auf dem europäischen Continent nur Mißbrauch der Macht; die absolute Gewalt bedroht von den unterdrückten Völkern, absolute Gewalt bedroht von der entfesselten Revolution. Sie allein bezeichnen die Freiheit in der Achtung der Gesetze, die Autorität in dem Respect der öffentlichen Freiheiten. Und beide repräsentiren in Europa die Bedingungen eines dauernden Friedens. Begründet auf das Gleichgewicht der Mächte, die Sicherheit der Staaten und Unabhängigkeit der Völker. Der Friede, welcher den Triumph des ungerechten Ehrgeizes, die Gewaltthaten des Geistes der Eroberung, die Unterjochung der Nationen und der Herrscher, die Verletzung des internationalen Rechtes, d. h. alle Launen der Gewalt und des Zufalls weihen würde, wäre kein unserer Zeit würdiger Friede; es wäre ein prekärer und gebrechlicher Friede. Eine wahrhaft friedliche Politik ist jene, die in lokaler Weise den Völkern Garantien gegen jede Drohung und jeden Druck geben wird. Diese Politik allein, die genug loyal und genug stark ist, um die Vorurtheile einer früheren Zeit zu zerstören, die Gegenwart zu consolidiren und die Zukunft zu schützen, ist es, die Kaiser Franz Joseph unter dem einstimmigen Beifalle seiner die die Ehre hatten, ihn zu hören, auseinandersetzte. Die öffentliche Meinung wird darin gewiß den Ausdruck ihrer eigenen Ideen und ihrer berechtigten Wünsche sehen."

— 31. October. (Rom. — Der Congreß.) Der „Moniteur“ constatirt, daß angefangen der Unterbrechung der päpstlichen Telegraphenlinien heute keine Nachrichten von Rom eingelangt sind. Spätere als die gestern eingetroffenen wissen nur, daß die päpstlichen Garnisonen von Viterbo und anderen Städten sich in Rom concentriren, um an der Vertheidigung der von Garibaldi bedrohten Stadt sich zu betheiligen. — Der „Moniteur“ schreibt: Gewisse Journale schließen aus der Proclamation des Königs Victor Emanuel, daß die Regelung der römischen Frage ausschließlich zwischen Frankreich und Italien erfolgen werde. Die Circularbesche vom 25. October kann keinen Zweifel an der Absicht der Regierung des Kaisers aufkommen lassen, den Mächten die Prüfung einer Frage zu übertragen, welche ganz Europa interessirt.

— (Levantepost.) Der Hochdampfer „Diana“ brachte der „Tr. Ztg.“ die Levantepost mit Nachrichten bis zum 26. v. M. Fürst Michael von Serbien hat zur Genugthuung für die Tödtung eines serbischen Bürgers an Bord des Dampfers „Germania“ eine Pension für die Familie desselben und die Absetzung des Generalgouverneurs von Bulgarien Mithad Pascha gefordert. Es heißt, dieses Verlangen werde von der russischen und der österreichischen Gesandtschaft unterstützt. — Djemil Bey, erster Kammerherr des Sultans, ist mit einer Mission an den Großvezier nach Kreta abgegangen. — Vor einigen Tagen starb die vierte Frau Sultan Selims III. (der 1789 den Thron bestieg), gegen oder über hundert Jahre alt, und an demselben Abend der jüngste Sohn des regierenden Sultans, Prinz Mehmet. — Die Barone Franz und Leopold Rothschild sind von Sevastopol in Constantinopel angekommen. — Der „Lev. Herald“ constatirt in einem ausführlichen, sehr interessanten Artikel die große Zunahme der christlichen Bevölkerung in Constantinopel und die daraus entspringenden socialen Umwandlungen.

Tagesneuigkeiten.

— (Katharina Petersilla begnadigt.) Se. Majestät hat das vom Landesgerichte Wien gegen Katharina Petersilla, Mitschuldige des Albert Troll, gefällte Todesurtheil im Wege der Gnade aufgehoben und das Ausmaß der zivillichen Strafe dem obersten Gerichtshofe überlassen. Dieser hat für Katharina Petersilla eine lebenslängliche schwere Kerkerstrafe auszusprechen befunden.

— (Allgemeine Volkszählung.) Wie die „Presse“ erfährt, beabsichtigt die Regierung die allgemeine Volkszählung im Jahre 1868 vorzunehmen, und zwar gleichzeitig und gleichförmig im ganzen Reiche nach übereinstimmenden Grundsätzen. Daß diese Volkszählung nicht schon im Jahre 1863, wie bereits bestimmt wurde, durchgeführt werden konnte, soll hauptsächlich der damals noch nicht vollzogenen Organisirung der Gemeinden und politischen Aemter zugeschrieben werden.

— (Hoser-Feier.) Dem „Tiroler Boten“ wird aus Meran unterm 29. Oct. gemeldet: Die gestrige Hoser-Feier hat unter Regen stattgefunden. Anwesend waren: Der Herr Statthalter Ritter von Loggenburg, der Herr FML. Freiherr v. Kuhn, der Herr Landeshauptmann Dr. Haslwanter, die Herren Fürstbischöfe von Brixen und Trient. Ersterer hielt die Festpredigt, Letzterer die Messe und Grundsteineinssegnung. FML. Kuhn eröffnete das Hoser-Schießen. Um 2 Uhr war das Festmahl, bei welchem der Statthalter den Toast auf das Land Tirol und sein biederer, treues Volk, der Landeshauptmann auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachten. In der Hofkirche zu Innsbruck, deren geweihter Raum die sterblichen Reste des Mannes von Tirol, des Sandwirthes Andreas Hoser birgt, wurde am 28. v. M. zu seiner hundertjährigen Geburtsfeier eine gesungene Messe celebrirt. Hosers Monument in dieser Kirche war festlich geschmückt.

— (Die Entdeckung der Diebs- und Falschmännerbande in St. Paul) erzählt die „Allg. Ztg.“ mit folgenden Details: Zu dem Pfarrer in St. Paul kam ein Mann und bat, ihm eine Hundertguldenbanknote zu wechseln. Der anwesende Caplan, welcher dieselbe besah, bemerkte, sie scheine gefälscht zu sein, worauf der Mann sie zurücknahm und, nachdem er gesagt, woher er sei, davonging. Die Anzeige wurde sogleich gemacht und die Gendarmarie aufgeben, auf der Welschnig-Hube und der Mühle daselbst Nachforschungen zu pflegen. Dieselben dauerten sechs Tage hindurch, während welcher Zeit des Nachts gewacht wurde, damit nichts beseitigt werden konnte. Endlich gelang es einmal 35 und dann 5 Banknoten zu je 100 fl., ferner die Apparate, mit denen die Falsificate gemacht wurden, viele gestohlene Gegenstände, Gewehre, Schlagseisen zc. aufzufinden. Die Besitzerin der Hube nebst ihrer Tochter und die anderen Mitglieder der sauberen Gesellschaft wurden dem Bezirksgerichte in St. Veit übergeben.

— (Schwindelinferate.) In Wien gedeiht der Schwindel, wenn er auch bisweilen ins Criminal führt. Unter den Schwindlern, die hier ihre Sempel fangen, ist vor jenen Herren, die in Inferaten „Jedermann gegen Einwendung einer Gebühr von 30 Kreuzern eine Beschäftigung nachweisen“ besonders zu warnen. Denn auf die sophistische Antündigung erfolgt eine ebenso sophistisch-frömmelnde Antwort. Die „Debatte“ ist im Besitze einer solchen. Nach einer Einleitung, in welcher auf die segensreichen Früchte der eigenen Arbeit in mehreren Gemeinplätzen hingewiesen wurde, sagt der Schwindler: „Der Teufel geht herum wie ein brüllender Löwe und sucht, wenn er verschlinge. Der brüllende Löwe in Wien sind die vielen „Bergnügungsanzeigen-Platate“ — die vielen Bergnügungen selbst sind ein Sumpf in welchem die besten Menschen über den Kopf gesteckt versunken und zu Grunde gegangen sind. Die besten Belehrungen helfen nichts, wenn die Worte: Arbeit und Mäßigkeit nicht gewürdigt werden. Von dem Tage des Erhaltens dieses Briefes gehen Euer Wohlgeboren in sich, fähren ein christliches Leben, unterlassen alle Sünden und den Umgang mit leichtem Menschen, streben nach Selbstständigkeit und Besitz — und wollen in Hintunft jedem Briefe 20 Kreuzer beischließen, wenn Sie von mir weitere Rathschläge beanspruchen. Bereitwilligster G. P. poste restante.“ Wahrlich der brüllende Löwe geht herum und sucht — Sempel, die ihm an den Leim gehen sollen.

— (Ein Speckbacher Denkmahl.) Neben dem Sandwirth Hoser soll „der Mann von Sinn“, Held Speckbacher, der „Feuertempel“, wie ihn die Baiern nannten, nicht vergessen werden! Man schreibt der „Debatte“ aus Hall, daß man sich dort mit dem Gedanken trägt, dem Freiheitskämpfer ein würdiges Denkmahl zu errichten und zu diesem Behufe in Hall ein Comité zu erwählen, das die erforderlichen Schritte hiezu einleiten soll.

— (Ein Schreiben des Kaisers Maximilian.) Im „Standard“ finden wir folgenden Brief des Kaisers Maximilian, einen der letzten, welche der unglückliche Monarch geschrieben hat. Er ist an den Capitän Pierron, seinen ehemaligen Ordnonanzofficier, gegenwärtig in Constantine, gerichtet und lautet: „Mein lieber Capitän Pierron! In meiner letzten Stunde denke ich noch an Ihre gute so innige Freundschaft und an die Dienste, welche Sie mir mit solcher Loyalität geleistet haben. Ich benütze diese letzten Augenblicke, um Ihnen für immer Lebewohl zu sagen, ich will Ihnen noch einmal für Ihre Freimuth, Ihre Anhänglichkeit und Hingebung danken, die Sie mir bei jeder Gelegenheit gezeigt haben. Dieser Erguß thut meinem Herzen wohl. Ich hoffe, daß Sie mein Andenken nach meinem Tode bewahren werden, und ich bleibe für Sie um ein glückliches und ruhiges Leben. Vergessen Sie nicht denjenigen, welcher bis zu seinem letzten Seufzer war Ihr wohl affectionirter Maximilian.“

Locales.

— (Unser Landesspital) erfährt einen Fortschritt bei Abschließung des neuen Contractes. Die in unserer Zeit immer wichtiger werdenden Frauenkrankheiten finden in der neu sich bildenden gynäkologischen Abtheilung des Primararztes Herrn Prof. Valenta, wovon jeder Fall von sogenannten Frauenkrankheiten aufgenommen werden kann, ihre specielle Berücksichtigung. — Wir machen das Publicum darauf aufmerksam.

— (Bilharmonische Gesellschaft.) Kommen den Freitag beginnen die Gesellschaftsconcerte mit dem großen Tonwerke David's „Die Wüste.“ Wir zweifeln nicht, daß uns die Gesellschaft durch gelungene Aufführungen

classischer Werke wieder viel ästhetischen Genuß und Anregung bereiten wird. Die Zahl der Mitglieder hat in der letzten Zeit bedeutend zugenommen und man kann diesem altherwürdigen Institute, welches sich insbesondere um die Pflege classischer Musik verdient macht, nur das Beste wünschen. Unfälleige Anmeldungen zum Beitritte nimmt Herr Cantoni entgegen.

— (Theater.) Raupach's „Müller und sein Kind“ machte seine traditionelle Wirkung — ein volles Haus. Die Darstellung war eine sehr befriedigende. Besonders müssen wir das ergreifende Spiel des Hrn. Art als Müller Reinhold und des Fr. Arthur als Marie, welche stark applaudirt wurden, mit dem gebührenden Lobe hervorheben. — Gestern hatte die zweite Gastvorstellung des amerikanischen Schlittschuhtänczers Hrn. Jackson Haines das Haus in allen Räumen zum Erdrücken gefüllt. Die wunderbare Gymnastik in diesem jedenfalls einzig dastehenden Genre electrifirte das Publicum vollständig, und nach dem „Prophetentanz“, in welchem der Tänzer seine ganze Gewandtheit und Anmuth entwickelte, wurde derselbe dreimal stürmisch gerufen. Nicht minder gefiel das grotesk-komische Spiel im „Novizen“, wo Hr. Haines als angehende Schlittschuhläufer die verschiedenen Phasen des Fiasco's auf dem Eise so trefflich zu variiren weiß, zum Schlusse aber in einer gelungenen Figur den Meister zeigt. — Das Kaiser'sche Stück „Mönch und Soldat“, an welchem man die gelungene Charakterzeichnung und den wahrhaft volkstümlichen Ton loben muß, und welches auch eine sehr wirksame Rolle für den Komiker in der Person des Hieronymus enthält, hatte einen vollständigen Erfolg. Sehr würdig gab Herr Krehl den Abt und Herr Kraft das fehr glücklich den soldatisch derben und biedereren Ton des Wachtmeisters hauer. Herr Art, ein sehr verwendbarer Schauspieler, gab den Schleicher Egidius mit gewohnt richtiger Auffassung und wirksamer Darstellung. Fr. Podhorsky-Keller als Nonni entwickelte in dieser weniger hervortretenden Rolle ihre bekannte lebenswürdige Laune. Fr. Mahr gab die fromme Schwärmerin Leonore recht brav. Die Krone des Abends gebührt aber jedenfalls unserem braven Komiker Herrn Müller als Hieronymus, der in dieser Rolle einen geradezu unwiderstehlichen Humor entwickelte.

Neueste Post.

Wien, 2. November. Einer der Correspondenten der „Deb.“ schreibt: Am Sonntag, 3. November, um 10 Uhr verlassen Se. Majestät und die Herren Erzherzoge Paris und begeben sich zunächst nach Compiègne, wo am selben Tage Hirschjagd, am folgenden Morgen Fasanenjagd stattfindet. Am Dinstag Abends nach dem Diner erfolgt die Abreise über Rheims und Eprenay, wo die direct von Paris kommende Suite sich dem Gefolge Sr. Majestät wieder anschließt. Am Mittwoch Morgens Straßburg erreichend, besichtigt Se. Majestät den Münster. Um 11 Uhr erfolgt die Abreise nach Stuttgart, wo Se. Majestät um 2 Uhr eintrifft und in der königlichen Residenz übernachtet. Möglich ist indessen, daß Se. Majestät der dringenden Einladung zum Besuch des Brüsseler Hofes entspricht; aber auch in diesem Falle würde am Dinstag Abends die Abreise von Compiègne erfolgen.

Telegramme.

Toulon, 2. November. Die Einschiffung von Truppen und Pferden dauert fort. Die Franzosen haben am 30. October Rom ohne einen Schuß zu thun besetzt. Es herrscht in dieser Stadt vollkommene Ruhe.

Toulon, 2. November. Die Panzerflotte ist hier eingetroffen. Die Fregatte „Canada“ ist mit dem General Bataille abgegangen. Die Truppen, Pferde und Kanonen werden auf zehn Fahrzeugen eingeschifft, welche heute Abends abgehen.

Paris, 2. November. Der „Abend-Moniteur“ schreibt: Die Minister haben sich heute in St. Cloud zu einem Conseil versammelt. Der Kriegsminister erhielt vom General Faillly eine Depesche aus Civitavecchia vom 31. October, welche meldet, daß General Dumont mit der Brigade Polhes in Rom eingerückt ist. Die Bevölkerung hat die kaij. Truppen mit Enthusiasmus empfangen. Die Garibaldiner befinden sich noch immer in der Umgebung Roms. Die Brigade Duplessis ist in Civitavecchia angekommen. Die italienische Regierung beantwortet alle Forderungen nach Annahme des Plebiscits auf päpstlichem Gebiete mit einer Weigerung. Die „Presse“ versichert, der „Moniteur“ werde morgen eine Note veröffentlichen, welche die von der französischen Regierung angefihts der letzten Ereignisse in Italien ergriffenen Maßnahmen bekannt geben wird.

Manchester, 1. November. Im Fenier-Processe sind sämmtliche fünf Angeklagte zum Tode verurtheilt worden.

Kopenhagen, 2. November. Aus sicherer Quelle wird gemeldet, daß der Verkauf der westindischen Inseln an Nord-Amerika abgeschlossen sei. Der Verkaufspreis beträgt 14 Millionen Thaler. — Marineminister Doctum ist am 1. November abgetreten; der feühere Director des Marineministeriums, Suenson, wurde definitiv zum Marineminister ernannt.

Petersburg, 2. November. Das „Journal de St. Petersbourg“ veröffentlicht die von Rußland, Frankreich, Preußen und Italien in Constantinopel übergebene Declaration, nach welcher sich die genannten Mächte von jeder Verantwortlichkeit lossagen und beziehungsweise

die Pforte den diesbezüglichen Consequenzen überlassen, indem sie ihr jeden moralischen Beistand entziehen. Die Declaration ist von einem erklärenden Rundschreiben begleitet, welches die von dem russischen Cabinet verfolgten Schritte zur Verhütung von Ausbrüchen im Orient und dessen Bemühungen zur Begrenzung der Folgen der durch das Nichtinterventions-Princip veranlassenen türkischen Weigerungen auseinandersetzt. Das Princip der Nichtintervention werde von Oesterreich und Rußland respectirt werden, wenn die vereinzelte Action der Pforte sich innerhalb der Erfüllung der Pflichten der Humanität hält.

Constantinopel, 2. November. (Direct.) Die Proclamation, welche der Großvezier Ali Pascha in Kanea unter dem 31. October an die Kreter erließ, sagt: Die Frist des Waffenstillstandes erlischt heute. Der Augenblick ist gekommen, um energisch zur Pacificirung und zur administrativen Reorganisation der Insel unter dem Beistande der Delegirten der Bevölkerung zu schreiten. Es werden unverzüglich folgende Maßnahmen getroffen: Die kaiserlichen Truppen werden die friedlichen Einwohner beschützen, die Gerichte werden in Wirksamkeit treten und die Localbehörden für die dringenden Bedürfnisse der Bevölkerung Fürsorge treffen. Jeder fremde Freiwillige wird, unter welchen Verhältnissen immer, ergriffen, von einem Kriegsgerichte nach den Kriegsgesetzen, und jeder türkische Unterthan, welcher mit Waffen in der Hand betreten wird oder der Zursicherung Vorschub leistet, wird von einem gemischten Tribunal abgeurtheilt werden.

Telegraphische Wechselcourse vom 2. November.

Sperc. Metalliques 56.10. — Sperc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58. — Sperc. National-Anlehen 65. — Bankactien 67.9. — Creditactien 176.80. — 1860er Staatsanlehen 81.70. — Silber 122. — London 124.40. — R. Ducaten 5.94 1/2.

Geschäfts-Zeitung.

Verlosung. (1860er Lose.) Bei der am 2. November vorgenommenen 15. Verlosung der Gewinn-Nummern der Schulverschreibungen des Staats-Lotterielose vom 15. März 1860, wovon die Serien am 1. August 1867 gezogen wurden, entfielen nachstehende Treffer, und zwar: der Haupttreffer von 300.000 fl. ö. W. auf S. 3552 Gew.-Nr. 6; der zweite Treffer von 50.000 fl. ö. W. auf S. 6149 Nr. 17; der dritte Treffer von 25.000 fl. ö. W. auf S. 17.721 Nr. 11; S. 8089 Nr. 5 und S. 19.022 Nr. 11 gewinnen je 10.000 fl. ö. W.; S. 1436 Nr. 13, S. 2214 Nr. 3 und Nr. 14, S. 2353 Nr. 20, S. 4561 Nr. 10, S. 7063 Nr. 10, S. 8089 Nr. 19, S. 8971 Nr. 13, S. 9062 Nr. 17, S. 10.582 Nr. 14, S. 10.725 Nr. 16, S. 10.763 Nr. 13, S. 15.791 Nr. 8, S. 19.446 Nr. 20 und S. 19.839 Nr. 5 gewinnen je 5000 fl. ö. W.; endlich S. 150 Nr. 10 und Nr. 14, S. 1154 Nr. 19 und Nr. 20, S. 1436 Nr. 13, S. 1811 Nr. 10, S. 1890 Nr. 9, S. 2353 Nr. 4, S. 3673 Nr. 1, S. 4561 Nr. 6, S. 5012 Nr. 6, S. 8971 Nr. 16, S. 9062 Nr. 7, S. 10.373 Nr. 19, S. 10.763 Nr. 5, S. 11.282 Nr. 16, S. 12.991 Nr. 9, S. 13.164 Nr. 5, S. 13.223 Nr. 8, S. 13.723 Nr. 1, S. 13.773 Nr. 9, S. 15.791 Nr. 9, S. 16.189 Nr. 15, S. 18.857 Nr. 6 und Nr. 9, S. 19.405 Nr. 6, S. 19.446 Nr. 16, S. 19.517 Nr. 1 und Nr. 14 und S. 19.809 Nr. 2 gewinnen je 1000 fl. ö. W. Auf alle übrigen in den verlosenen 60 Serien enthaltenen 1150 Gewinn-Nummern der Schulverschreibungen entfällt je nach der Kategorie von 500 fl. und 100 fl. der geringste Gewinn von je 600 fl. und 120 fl.

Die ararischen Montanwerke. Der Verkauf der ararischen Montanwerke zu Bleiberg an die neugegründete „Bleiberger Bergwerksunion“ ist nun eine Thatsache. Das Ministerium hat die Offerte der Grönder dieser Gesellschaft angenommen, jedoch mit dem Vorbehalte der Sanction des Reichsrathes. Der Kaufpreis ist mit nur 200.000 fl. normirt, während der Schätzungspreis — vielleicht allerdings etwas zu hoch — mit 500.000 fl. bemessen wurde. Das Capital der Union wird 1.250.000 fl. betragen und in Actien zu 1000 fl. emittirt werden.

Die Subscription auf die Rudolfsbahn-Prioritäten ergab eine Gesamtsumme von circa 16.900 Stück, somit um circa 200 Stück mehr als zur Zeichnung aufgelegt wurden. Ungarisches Münzwesen. Im ungarischen Finanzministerium ist das ungarische Münzwesen bereits ausgearbeitet und wird dasselbe in den nächsten Tagen dem Reichs-Finanzministerium zur Einsichtnahme nach Wien gesendet werden. Laut diesem werden so wie bisher alle Münzsorten geprägt werden, als Grundlage dient das Münzpfund gleich 500 Grammen. Geprägt werden in den ungarischen Präge-Anstalten Ducaten, Guldenstücke, Zehnkreuzerstücke, Vierkreuzer- und Einkreuzerstücke. Die Ducaten bleiben im Gewichte und der Form so wie sie gegenwärtig sind und tragen auf der Aversseite die Umschrift: „Ferencz József, A Császár D. H. A. Országos Király, Erd. N. F.“ und die Jahreszahl; auf der Reversseite das Wappen Ungarns, umgeben von den Wappen der vier Bundesländer. Die Guldenstücke im Gewichte von 3,61

Münzpfund sind auf der Avers- und Reversseite den Ducaten gleich und tragen nur noch die Inschrift der Werthbezeichnung 1 F.; deren Rand ist glatt und enthält mit vertieften Buchstaben die Umschrift: „Bizalmam az ösi erénybe.“ Die Zehnkreuzerstücke haben die Form der Sechskreuzerstücke vom Jahre 1849. Die Aversseite ist gleich den Guldenstücken; die Reversseite trägt die Aufschrift: 10 krajczár, darüber schwebt die ungarische Krone, darunter die Jahreszahl, von einem Lorbeerzweige umgeben. Vier- und Einkreuzerstücke bleiben im Gewichte und in Größe der bisherigen unverändert, die Aversseite trägt das vereinigte Wappen Ungarns und seiner vier Bundesländer, die Reversseite in einem Eichenkranze die Zahl 4 oder 1 und darunter die Jahreszahl. Der ungarische Landes-Finanzminister ist ferner ermächtigt, für den auswärtigen Bedarf Vereinsthaler nach Vorschrift des Münzvertrages vom Jahre 1857 prägen zu lassen. Alle Münzsorten werden die Bezeichnung der Münzstätte erhalten, und zwar Kremnitz Lit. B., Karlsburg Lit. E.

Laibach, 2. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 15 Wagen und 3 Schiffe (15 Kister) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrod, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert) and their prices in various units.

Land- und Forstwirtschaftliches.

Etwas über die Anlage lebendiger Zäune.

Vor allem wirft sich die Frage auf, welcher Gattung Holz man zu diesem Zwecke am meisten Aufmerksamkeit zu erweisen habe, d. i. welches die Mühe der Anlage bald lohnet. Gewöhnlich trifft man lebendige Zäune von Buchen, Alazien und Fichten. Da in dieser Hinsicht die Meinungen verschieden sind, was auch die Debatte gelegentlich der letzten landwirtschaftlichen Versammlung neuerdings bewies, als man die Prämierung solcher Zäune beschloß, so bin ich so frei zu erläutern, was für Erfahrung ich darüber gesammelt habe.

Will man sehr bald zum Zwecke gelangen und einen schönen, dichten, lebendigen Zaun besitzen, so wähle man die Weiß- und Schwarzbuchen, hebe selbe mit Erdballen buschenweise aus und setze sie ebenso in die Linie des Zaunes, wobei selbst kleine Beschädigungen der Wurzeln das Auskommen der Buchen nicht hindern, und bereits nach 3 bis 5 Jahren kann ein Urtheil über diese Anlage geschöpft werden.

Eine Fichtenpflanzung als lebendiger Zaun sieht sich sehr schön an, wenn selbe bereits hoch und geschlossen ist. Ob man aber binnen 5 Jahren ein Urtheil über die gelungene Anlage fällen kann, ist gewiß sehr schwer, da, wenn die Anlage durch einzelne Pflanzen entstanden, dieselben erst sich ordentlich wieder bewurzeln müssen, hernach, da selbe zur vollkommenen Ausfüllung des Zaunes sehr lange Aeste erhalten sollen, niedrig gehalten und gestutzt werden müssen. Daß aber die Fichte das Stutzen schwer verschmerzt, ist wohl bekannt; obzwar einzelne entgipfelte Fichten wohl neue Triebe bekommen, so ist doch nicht auf die Reproduction derselben im allgemeinen zu schließen.

Auch ist der Umstand zu beachten, daß bei Fichtenzäunen, welche durch Pflanzung angelegt werden, dieselben nicht dicht gesetzt werden können, indem deren sehr lange Tagwurzeln in ihre natürliche Lage kommen müssen und sonach viel Raum einnehmen.

Diesem gemäß tritt auch derselbe Fall ein bei Verlegen der Fichtenpflanzen mit Ballen, da selbe eben bei ihrer Ausbreitung sehr viel Raum einnehmen. Die beste Pflanzung hiebei ist wohl die Dreieckspflanzung, da dadurch die leeren Zwischenräume am besten ausgefüllt werden.

Sehr viel ist daran gelegen, aus welchen Orten man die Pflanzen bezogen hat, da die Fichte ein Lichtbaum ist, in der Beschattung erzogen niedrig bleibt, sehr starke verkrüppelte Wurzeln bildet, die bei deren Aushebung gewöhnlich beschädigt werden und dadurch stets das Auskommen der Pflanze in Frage gestellt wird. Wenn man einen gegenwärtig drei Schuh hohen Fichtenzaun beobachtet, der vielleicht durch Samen entstanden ist, so findet man dessen Aeste in einander verwachsen, sehr dicht bewurzelt, die Wurzeln in einander verwachsen, daß man nicht einzelne Pflanzen losbekommen könnte. Auch die Aeste sind ausgebildet, ziemlich lang, mehr schlängelförmig und verwebt. Nun wie alt mag der Zaun sein, wird man fragen. Die Quirle der Aeste sind kaum zwei bis drei Zoll von einander entfernt und die Jahresringe des abgesehenen Stängels nur durch das Vergrößerungsglas zu zählen. Das Resultat ist, daß ein ordentlicher Fichtenzaun zu seiner vollkommenen Ausbildung, mit Berücksichtigung aller einflussnehmenden Umstände, zwanzig bis dreißig Jahre benötigt.

Es sind auch, und zwar an Straßen und Eisenbahnen, die Alazienzäune gebräuchlich. Sie haben für diese die besonderen Vortheile, daß sie sich flach verbreiten lassen, nicht sehr dicht gepflanzt zu werden brauchen, und außerdem, daß auch die Dornen dem Durchbringen des Viehes und der Menschen gefährlich sind, entwickeln diese Art Zäune ein sehr schnelles Wachstum und können auch bereits binnen fünf Jahren begutachtet werden.

Zdria, 1. November 1867.

Moriz Scherer.

Angekommene Fremde.

Am 31. October.

Stadt Wien. Die Herren: Bily, Handlungsreis., von Wien. — Schwinger, Bergbeamter, von Agordo. — Dr. Saig, von Görz. — Stampfel, Kaufm., von Triest. — Heller, Kaufm., von Gottschee. — v. Röder, k. k. Bezirksvorsteher, von Steier. — Elephant, Die Herren: Fischer, Privatier, von Pest. — Engel, Photograph, Gula und Hacıonska, von Triest. — Fischer, Geschäftsführer, und Krebs, von Wien.

Am 1. November.

Stadt Wien. Die Herren: Evar, Postmeister, von Klagenfurt. — Knechtusman, von Hamburg. — Horat, Seifer und Castelig, Kaufm., von Triest. — Seig, Handelsm., von Udine. — Benzofsky, Bezirksvorsteher, von W.-Feistritz. — v. Langner, Herrschaftsbes., von Boganz. — Elephant, Die Herren: Weisel, Gasser und Sauzi, Kaufm., Sauzi, Agent, Martinz und Burgher, von Triest. — Zruon, Lehrer, von Tschernembl. — Müller, Kaufm., von Frankfurt. — Rosenstein, Kaufm., von Kassel.

Vaterlicher Hof. Die Herren: Kneise, Eisenbahningenieur, von Steinbrück. — Murgel, Agent, von Großspania. — Butela, Weinhändler, von Tschernembl. — Stris und Regler, Studenten, Reco, Privatier, Schifflin, und Seuch mit Frau, von Triest.

Lottoziehung vom 30. October.

Wien: 40 77 4 56 63. Graz: 41 12 17 72 67.

Theater.

Heute Montag: Zehn Mädchen und kein Mann. Operette in 1 Act von Supplé. Ich werde den Major einladen. Lustspiel in 1 Act.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, wind direction, wind strength, temperature, and other meteorological data for the month of November.

Den 2. Morgens Neif. Schon Vormittag trat die Siroccoströmung ein: starkes Schwitzen der Steine. Um halb 9 Uhr Sturm aus WNW. Nachts heftiger Wind aus NNB, und N. Die Alpen frisch beschneit, der Krim und seine Nebenberge in Schnee gehüllt. — Den 3. Vormittags Aufheiterung. Große Klarheit und Trockenheit der Luft. Schönes Abendroth. Nach dem raschen Fallen des Barometers am 2. November stellte sich noch am nämlichen Tage ein eben so rasches Steigen ein.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.

Börsenbericht. Wien, 31. October. Die Börse fest aber geschäftlos und die Course unverändert. Geld knapp.

Large table containing financial data, including public debt (Öffentliche Schuld), exchange rates (Wechsel), and various stocks (Actien) with their respective prices and values.